



Untersuchungen zur mittelalterlichen Rechtsgeschichte des Walliser Rhonetales

Von Dr. Robert Hoppeler.

Bis zur Stunde besitzt das Walliser Rhonetal keine den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart genügende Bearbeitung seiner mittelalterlichen Rechtszustände. Man wird sich vorläufig noch mit diesem Mangel abfinden müssen, bis die Gremaud'sche Urkundensammlung bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts fortgeführt sein wird.

Als eine Vorarbeit mögen die nachstehenden Ausführungen aufgefaßt werden, die vornehmlich die Klarstellung der grund- und gerichtsherrlichen Verhältnisse der einzelnen Landesteile — in zwangsloser Reihenfolge — bezwecken. Auf Grund der genommenen Einzelresultate soll dann versucht werden, die ursprüngliche Großvogtei (Großvizedominat) der Sittener Kirche, wenigstens in den Hauptzügen, zu konstruieren.

* * *

1. Val d'Hérens und Val d'Hérémente.

Für das Verständnis der mittelalterlichen Rechtszustände des Walliser Rhonetales bildet die Kenntnis der ursprünglichen Pfarrei-Verhältnisse eine wesentliche Voraussetzung. Leider lassen sich diese mangels Quellenmaterial nicht mehr immer in erwünschtem Maße feststellen. Ganz besonders gilt dies hinsichtlich der Talschaften Hérens und Hérémente.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich noch im späteren

Mittelalter, namentlich in den Gebirgsgegenden, das kirchliche Leben auf verhältnismäßig wenige Mittelpunkte (Pfarrkirchen) konzentrierte, die dazu gehörigen Pfarrsprengel daher meistens ganz bedeutenden Umfang hatten.

Ein solches Zentrum bildete anfänglich die Kathedrale in Sitten, wohin auf dem rechten Rhoneufer das zwischen der Liène im Osten, der Morge im Westen gelegene Land pfarrgenössig war. Auf der andern Uferseite gehörten unzweifelhaft die Ortschaft Brämis und die Täler der Borgne und Dixence (V. d'Hérens und V. d'Héremence) einst ebenfalls zum Sittener Pfarrsprengel (Zehntbezirk).¹⁾

Die oft große Entfernung von der Pfarrkirche sowie die Zunahme der Bevölkerung hatten zur Folge, daß im Laufe der Zeit in volkreicheren Ortschaften Kapellen entstanden, die von jener aus bedient wurden²⁾. Einzelne von diesen erlangten später das Taufrecht (baptisterium) und erhielten ihren eigenen Friedhof (cimiterium) und einen ständigen Vikar (vicarius perpetuus). Durch Uebertragung des Zehnten gewannen sie schließlich die volle wirtschaftliche Selbständigkeit und stiegen damit zum Rang von wirklichen Pfarrkirchen mit besonderem Pfarrsprengel (Zehntbezirk) empor.

In Max, wohin *Vernamiège* eingepfarrt war³⁾, ist dieser Entwicklungsprozeß bereits im 11. Jahrhundert zum Abschluß gelangt⁴⁾. *Max*⁵⁾ und *Vex*⁶⁾ erscheinen um die Mitte

¹⁾ Daher erklärt sich das *ius patronatus* des Domkapitels über sämtliche Pfarrkirchen der beiden Talschaften; in Brämis stand es dem Domkapitlan zu. Vgl. Ch. S. Nr. 61. Ueber die Erwerbung des Kirchensatzes zu Nendaz vgl. unten S.

²⁾ Cf. Gr. 633: «*rector autem matricis ecclesie . . per se vel per vicarium debet celebrare in premissa . . per totum annum in qualibet die dominica etc.*»

³⁾ Gr. 1787, 2012, 2337.

⁴⁾ Ch. S. Nr. 8.

⁵⁾ Gr. 590 bis.

⁶⁾ «*Ecclesia de Vex*» zu 1255 erwähnt (Gr. 576), ein «*incuratus*» zum folgenden J. (l. c. 629).

des folgenden als Pfarreien, bald darauf auch Saint-Martin (Pfarrei Hérens ¹⁾). Immerhin ist nicht ersichtlich, ob deren Abtrennung von der Mutterpfarrei damals schon eine vollständige war oder nur eine teilweise. Ein «curatus» von Brämis ist urkundlich 1278 zuerst bezeugt²⁾. Von S. Silvius in Vex löste sich 1438 die bisherige Filialpfarrei S. Nikolaus in Hérémente ab ³⁾.

Grundherr in den in Frage stehenden Gebieten war ursprünglich größtenteils der Bischof von Sitten; neben ihm erscheint das Domkapitel begütert «in valle Erons et in monte Suan ⁴⁾.» Grundbesitz der Freien von Vex in V. d'Hérens ging in der Folge ebenfalls an die Domherren über. Von diesen nahmen ihn die von Turn zu lehen⁵⁾. Zu Nax erwarb 1217 das Kapitel die Rechte derer von Conthey⁶⁾.

Manigfach zersplittert sind im 13. und 14. Jahrhundert die grund- und gerichtsherrlichen Verhältnisse der beiden Talschaften gewesen. Nominell bestand zwar das Ober-eigentum (dominium directum) des bischöflichen Tafelgutes (mensa episcopalis) noch zu recht: tatsächlich teilten sich aber das Domkapitel und eine Anzahl weltlicher Herren in den Besitz von Grund und Boden und der Gerichtsbarkeit.

Zu Vex saß ein Meier des Kapitels, dem außer den Gerichten auch Backofen- und Mühlenzwang ⁷⁾ zustanden, ebenso die rivagia de la Bornie a territorio de Cambiola usque ad territorium de Longe Borny» (Longéborgne), die «prata de Pratolongo — a territorio de

¹⁾ Gr. 857, 950, 956, 1043.

²⁾ Gr. 867.

³⁾ Gr. 2896, (2784), 2090.

⁴⁾ Ch. S. Nr. 10. — Der Besitz «in potestate Suanis» geht auf eine Vergabung Bischofs Nymo von 1052 zurück. (Ch. S. Nr. 4).

⁵⁾ L. c. Nr. 26.

⁶⁾ «In monte de Nas, tam homines quam possessiones.» Gr. 259.

⁷⁾ «furnum, molendina in territorio de Vex.»

Sinfres usque ad saxum de Chypis et a monte de Nouvelles usque ad aquam de la Bornie» — samt den innert diesen Grenzen gelegenen gemeinen Weiden und Wäldungen, endlich die Alp «Miribel a loco du Mayen Borcard usque ad saxum de la Roignosa et a monte de la Sasa usque ad aquam de la Bornie¹⁾.»

Auf Thyon und zu les Agettes und Salins — ebenfalls zur Pfarrei Berg gehörig — hatten die Freien von Turn die Nieder- und Hochgerichtsbarkeit (*merum et mistum imperium et iurisdictio omnimoda, alta et bassa*) als ein bischöflicher Lehen inne²⁾, gleicherweise zu Veysonnaz, allwo sie einen Ammann (*mistralis*) setzten³⁾.

Auf der andern Talseite, zu Nax und Vernamiège, verblieb das bischöfliche Tafelgut bis gegen den Ausgang des 13. Jahrhunderts im Besitz der Grundherrschaft und der Gerichte⁴⁾. Das dortige Meieramt erstreckte sich «ab aqua de Borny superius» und anderseits «usque ad montem de Magy de Pya Euson [et] usque ad saxum de Myrvex,» sodann «a confinibus castellanie de Grangiz et de Loye du Pia Euson usque ad montem de Saxo Euson Serra⁵⁾.» Auf diesem Gebiet kamen allein dem Bischof oder dessen Meier Jurisdiktionsbefugnisse zu.⁶⁾

Die drückende Schuldenlast, die Bischof Bonifacius von seinem Vorgänger hatte übernehmen müssen, nötigten jenen Ende 1292 zur Veräußerung aller grundherrlichen Rechte

¹⁾ Gr. 3009. Bgl. l. c. 813, 856, 1655.

²⁾ Gr. 936, 1123, 1362, 1400, 1761, 1801, 1802, 1915.

³⁾ Gr. 1123, 1433, 1440, 1441.

⁴⁾ Gr. 1033, 1708, 1731, 1787.

⁵⁾ Gr. 1787. — Zum Meieramt gehörten auch der halbe Zehnt zu Vernamiège und die Alp Larpetta: «tota alpis de l'Arpeta, sita supra montem de Magy, a prato Ursin superius et a platea de Wiennep superius tendendo ad saxum dou Morvex superius et iuxta montem de Vernamisia a pede superius etc.»

⁶⁾ «nec debet aliquis homo facere iusticiam infra confines dicti montis super offendentes in ipso nisi episcopus aut maior.»

der mensa in der Pfarrei Nax an das Domkapitel¹⁾; die Hochgerichtsbarkeit dagegen behielt er sich vor²⁾. Im Sommer 1381 trat Bischof Eduard auch diese den Domherren ab³⁾, kaufte sie aber bald darauf mit finanzieller Beihilfe der Leute von Nax und Vernamiège wieder zurück.⁴⁾

Verhältnismäßig unbedeutend war der Lehenbesitz der Freien von Turn, Raron, Anniviers (Zehntrecht zu Vernamiège) und anderer⁵⁾.

In der Pfarrei Mage, wo sich im 13. Jahrhundert grund- und gerichtsherrliche Rechte der Herren von Bex, von Saxon, von Conthey — « octava pars domini tocius montis de Magi » —, von Turn u. a. nachweisen lassen⁶⁾, erwarb das Domkapitel nach und nach zwei Dritteile der Grundherrschaft samt der zugehörigen Gerichtsbarkeit⁷⁾. Der Rest stand den Freien von Turn zu⁸⁾, gelangte nach deren Vertreibung zunächst an das bischöfliche Tafelgut⁹⁾, 1381 aber ebenfalls an das Kapitel¹⁰⁾, das ihn indessen schon im Herbst des nämlichen Jahres jenem aus freien Stücken restituierte¹¹⁾.

Im eigentlichen V. d'Hèrens (Pfarrei Saint-Martin) besaßen die Freien von Bex und von Ayent alte Hoheitsrechte, Allod sowohl als auch Lehenbesitz¹²⁾. Beide setzten Annmänner. Erstere veräußerten sie in der Folge teilweise an das Domkapitel¹³⁾; teilweise scheinen sie an die Turn übergegangen sein, deren Mistralie sich über das ganze Tal « a ponte de Borny superius » erstreckte¹⁴⁾. Die « mistralia de Ayent » dagegen fiel ebenfalls an jenes¹⁵⁾.

1) Gr. 1033, 1049. — Ueber frühere Rechte des Kapitals das. vergl. Ch. S. Nr. 43.

2) « exceptis iurisdictione, freweriis, bannis et incheytis. »

3) Gr. 2337. — 4) l. c., 2348. — 5) Gr. 477, 1159, 1650, 1787. —

6) Gr. 2183, 580 bis, 1009. — 7) Vgl. Gr. 1009, 2010. — 8) Sie nennen sich mitunter « condomini de Magy. » Gr. 2010. — 9) Gr. 2334. —

10) Gr. 2336 u. 2337. — 11) Gr. 2341. — 12) Gr. 2182, 978, 1110, 1372, 1543. — 13) Gr. 2182. — 14) Gr. 1543. — 15) Gr. 1676, 1043. —

Sie erstreckte sich « in parrochia de Heruens a parrochia de Mage illac,

Der unmittelbare Besitz des Tafelgutes im Tal beschränkte sich im 14. Jahrhundert auf ein Minimum; als bischöfliches Lehen des Meiers von Suen bezeichnet ein Dokument vom 24 Januar 1342 das Hospiz eis Mayent, « nomen maiorie de Heroens, » die « condemina de Thovyns », die Mühle Bahart und den am Berge Eison gelegenen gleichnamigen Turm¹⁾.

Die Hoheitsrechte (dominium) der Freien von Naron erstreckten sich im Eringertal « a torrente Brescher usque ad foreletam de Comba Bertol et a pede saxorum superius. ²⁾ » Deren Meier kam Nieder- und Hochgerichtsbarkeit (omnis iurisdictio) zu.³⁾

Als Allod der Freien von Turn erscheint endlich der der « mons de Semelly. ⁴⁾ »

Mit Ansprüchen, die das Haus Savoyen vorübergehend auf auf V. d'Hérens geltend machte, vermochte er auf die Dauer nicht durchzudringen.

Anderß in V. d'Hérémence. Ehedem ebenfalls unter der Grundherrschaft des Sittener Bischofs und durch den Friedensschluß vom 5. September 1260 diesem von Graf Peter zuerkannt, fiel die Talschaft infolge des Abkommens vom 14. November 1268 an Savoyen⁵⁾. Das dortige Meieramt, mit dem die Niedergerichtsbarkeit verbunden war, bildete fortan ein savoyisches Lehen⁶⁾.

Da den verschiedenen, in den beiden Talschaften begüter-

Gr. 1024; ferner l. c. 1110, 1254, 1372, 1637, 1786, 1790, 1902, 2335. Zeitweilig erscheint der bischöfliche Meier auf Suen zugleich als Mistral des Domkapitels im V. d'Hérens. (Gr. 1254.)

¹⁾ Gr. 1638, 1786. — ²⁾ Gr. 1825. — ³⁾ Gr. 816, 1157, 1502, 1786, 2182. — ⁴⁾ Gr. 1823. — ⁵⁾ Ebenda. — ⁶⁾ Vgl. Hoppeler, Beitr. S. 223 und 238.

⁶⁾ Gr. 1819. Dazu gehörten u. a. verschiedene Mülherechte und die « rispagia aquarum, videlicet aque, que dicitur Dessenchi (Dixenze), tendentis ad aquam de Borny », sowie das « feudum dictum Magoral. » — Vgl. Gr. 2086, 2134, 2303.

ten Herren fast ausnahmslos Nieder- und Hochgerichtsbarkeit (*merum et mixtum imperium et omnimoda iurisdictio*) zukam, ist es erklärlich, wenn der Jurisdiktion des bischöflichen *Vicedominus*, die im 13. Jahrhundert bereits stark eingeschränkt war, nirgends Erwähnung geschieht. Gleichwohl ist eine solche — in einer früheren Periode — zum mindesten für die unter der Grundherrschaft der Kirche stehenden Gebiete, mit Sicherheit vorauszusetzen. Der Anteil, den noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Sittener *Vicedom* am *Vicedominat Hérémence* hat, weist entschieden auf dessen einstige Zugehörigkeit zum bischöflichen *Großvicedominat*. Dies bedingt, daß früher einmal auch der geistliche Besitz in *Val d'Hérens* dem *Vicedom* unterstellt gewesen ist.

Bei dem völligen Mangel älteren Quellenmaterials ist es unmöglich auch nur annähernd den Zeitpunkt der Uebertragung hochgerichtlicher Befugnisse (*Trevel, frewarie*) auf die herrschaftlichen Beamten (*Meier und Anman*) festzustellen. Die Abgelegenheit der beiden Talschaften und die Kleinheit der Verhältnisse haben schließlich zur Folge gehabt, daß die gesamte Gerichtsbarkeit, das Blutgericht inbegriffen, auf letztere übergegangen ist.

Die *Vicedomini* des Domkapitels zu *Vex* und *Mage*, regelmäßig *Kanoniker*, sind, trotzdem sie den *Jahrgerichten* (*placita generalia*) präsidieren, vornehmlich bloße Verwaltungsorgane.

Val d'Anniviers.

Bedeutend einfacher als in *V. d'Hérens* und *V. d'Hérémence* liegen die Verhältnisse im Tal der *Navigence*¹⁾

Seit unbekannter Zeit eine eigene Pfarrei — zuerst bezeugt zum J. 1239²⁾ —, stand *V. d'Anniviers* unter der

¹⁾ Vergl. Hoppeler, Zur Geschichte der Talschaft Anniviers (Anz. G. VIII, 413—415).

²⁾ Gr. 442.

Grundherrschaft des bischöflichen Tafelgutes, gelangte in dessen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts an das Domkapitel¹⁾, 1123 aber wiederum an den Bischof²⁾, der die Tafelschaft durch einen Meier verwalten ließ³⁾. Der Umfang des Meieramtes entsprach dem des Zehntbezirktes der Pfarrkirche S. Eufemia zu Vissoye. Mit jenem verbunden war die Niedergerichtsbarkeit (*iurisdiction minima*⁴⁾). Inhaber der Hochgerichtsbarkeit war ursprünglich der bischöfliche Großvizedom. Seit 1235 erscheint aber ein besonderer Vizedominus von Anniviers⁵⁾, dessen Amtscharakter noch deutlich hervortritt. Das Amt war kein erbliches Lehen: noch 1269 empfängt der Freie Jakob von Anniviers, wie vor dem sein Vater Wilhelm, den Vizedominat «*in sua vita solummodo*⁶⁾». »

Mit Zustimmung des Bischofs (Peter von Oron) erkaufte 1278 Jakob von Anniviers das Meieramt, ein erbliches Lehen des Tafelgutes⁷⁾, und vereinigte auf diese Weise die Hoch- und Niedergerichtsbarkeit über die Tafelschaft. Zutreffend charakterisiert ein Dokument vom Januar 1323 die dadurch geschaffene Rechtslage dahin: «*habuerunt et tenuerunt (scil. nobiles de Anivesio) in valle de Anivesio iurisdictionem omnimodam ac merum et mixtum imperium et ipsam exercuerunt publice in homines dicte vallis et alios quosunque infra dictam vallem contrahentes vel delinquentes per se vel per nuncios suos, quando casus occurrit, puniendo malefactores et delinquentes et ius redendo cuilibet conquerenti in causis civilibus, pecuniariis et criminalibus*⁸⁾. »

¹⁾ l. c. 125. — ²⁾ Ch. S. Nr. 25. — ³⁾ Gr. 868 und 2174. —

⁴⁾ l. c. 2174. — ⁵⁾ Gr. 405. — ⁶⁾ Gr. 749. — «*Post decessum eiusdem Jacobi ad mensam episcopalem devolvatur.*» — Ueber den Allodial- und sonstigen Lehenbesitz der Freien von Anniviers vergl. Ch. S. 52, Gr. 403, 474, 1760 u. 1332; über Besitz der Freien von Ayent im Tal Gr. 474; über solchen der Mbi von Granges (Zehntrechte) Gr. 442, 1489.

⁷⁾ Gr. 868. — ⁸⁾ Gr. 1461.

Nach dem Tode Jakobs von Anniviers verpfändete Bischof Bonifacius von Challant dessen Witwe Guigo den Vizedominat zunächst auf vier, 1293 aber auf neunundzwanzig Jahre¹⁾. Noch war die Pfandschrift nicht abgelaufen, als im März 1311 der Nachfolger auf dem Sittener Stuhl, Aimo von Châtillon, Jakobs Sohn Johann, ihn samt dem übrigen bischöflichen Lehenbesitz im Tal — darunter die Burg zu Vissoye — zu einem erblichen Lehen in direkter Linie übertrug²⁾. Dem Bischof verblieb fortan nur noch das Obereigentum — « *altum dominum, quod vulgariter ressors dicitur* » — über die Talschaft, die nunmehr eine selbständige Herrschaft bildet. Durch Erbschaft gelangte sie später an die Freien von Maron³⁾ und schließlich, nach dem Ableben Hildebrands von Maron — er starb am 9. Janur 1467 — wieder an den Bischof (Walter Supersag⁴⁾).

Zur Zeit der Maron'schen Herrschaft lag die Gerichtsbarkeit in der Hand eines Kastellans⁵⁾.

Während sonst überall im Rhonetal die Funktionen von Vizedom und Meier „verschoben und durcheinander geworfen“ erscheinen⁶⁾, tritt ins V. d'Anniviers die Verbindung der Niedergerichtsbarkeit mit dem Meieramt, die der Hochgerichtsbarkeit mit dem Vizedominate bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts noch klar zu tage. Damit ist ein wertvoller Hinweis auf die früheren Verhältnisse in den übrigen bischöflichen Gebieten gegeben. Es wird darauf zurückzukommen sein.

¹⁾ Gr. 2181. 1035 und 1332.

²⁾ Gr. 1332; hiezu l. c. 1760.

³⁾ Vergl. Hoppeler, Genealogie der Bistume von Anniviers (Arch. hérald. X, 10—12); Hauser, Gesch. der Freiherrn von Maron (Schweizer Studien z. Geschichtswissensch. VIII, 409 ff.)

⁴⁾ Hauser a. a. o. 528.

⁵⁾ Vgl. Gr. 2733, 2789, 2929, 2930.

⁶⁾ Heusler, Rechtsquellen S. 10.

Ual de Nendaz.

Das von V. d'Hérémence durch einen hohen, von der Crête de Thyon — « a vertice montis, qui dicitur Tyons »¹⁾ — nach Süden verlaufenden Gebirgszug geschiedene Thal der *Prinze* — V. de Nendaz — bildet mit den Ortschaften Basse und Haute-Nendaz und einer Reihe zerstreuter Höfe, von denen Verrey, Beuson, Brignon, Cleibe, Baar die bedeutendsten sind, eine Pfarrei. Seit alters besaß das Stift Saint-Maurice den Kirchensatz samt Zehnten, überließ aber nach der Mitte des 12. Jahrhunderts beides dem bischöflichen Tafelgut²⁾, das sie seinerseits 1193 dem Domkapitel abtrat³⁾.

Die « villa, quae dicitur Nenda », erscheint 985 als königliche Domäne⁴⁾. Grundherrliche Rechte im Thal besaß in der Folge die Abtei Saint-Maurice, indessen auch der Bischof von Sitten⁵⁾. Streubesitz des Domkapitels zu Verrey, Beuson, Brignon, Haute-Nendaz und anderswo⁶⁾, der Freien von Anniviers, von Chamoson u. a. läßt sich seit dem Ausgang des 12. Jahrhunderts nachweisen⁷⁾. Die Richtung derer von Turn zu Veysonnaz — ein bischöfliches Lehen — ist bereits kurz gestreift worden⁸⁾. Zur Zeit Bischofs Eduard von Savoyen kam das dortige *Ummannamt* mit den Gerichten an die de la Rochiz von Conthey⁹⁾, von 1408 an den Junfer Perret de la Chapelle zu Nvent¹⁰⁾.

¹⁾ Gr. 668. — ²⁾ Ch. S. Nr. 15. — ³⁾ Ch. S. Nr. 25. — ⁴⁾ G. P. M. Ch. II., Nr. 34. — ⁵⁾ Gr. 450, 494.

⁶⁾ Ch. S. W. 8, 35; Gr. 229, 239, 336, 511, 536, 966, 974, 2086. — In Heys, in der Gegend von Cleibe (vergl. Gr. 2838), nennt Ch. S. Nr. 32 Eigenleute (« homines de Es ») des Kapitels, die auf eine Vergabung des Sittener Bisdom Peter von J. 1211 zurückgehen; (« casalia, prata et campi, quae iacent in monte de Heys » (Gr. 536). Zehntrechte daselbst schon im 11. Jahrh.: « in altera parte montis, qui dicitur Aes, decimum totius ville » (Ch. S. Nr. 8). — Ueber Besitz zu Baar vergl. Ch. S. Nr. 33.

⁷⁾ Ch. S. Nr. 32; Gr. 450, 1079, 1675, 1704, 2086.

⁸⁾ Vergl. oben, S. 228. — ⁹⁾ Gr. 2587, 2934. — ¹⁰⁾ Gr. 2587.

Kurz darauf, 1414, nennt sich der Sittener Bürger Ayolphe Lombard, Mitbesitzer von Veysonnaz¹⁾. In welchem Zeitpunkte die Brüder Johannes und Wilhelm von Pontverre ihre Rechte an der „Baronnie“ erworben haben, steht nicht fest; Tatsache aber ist, daß diese sie zwischen 1431 und 1437 an Cristoforus de Caymis veräußerten, der sie kaufweise einigen Landsleuten von Veysonnaz überließ²⁾. Seit 1441 ernannte der Bischof den Mistral aus der Mitte dieser letztern, bezw. deren Nachkommen und Erben, und freite die Ortschaft von jeder andern Gerichtsbarkeit, das Blutgericht « *ultimum supplicium* » ausgenommen³⁾.

Mangels urkundlichem Material hält es schwer, die Rechtsentwicklung der Ortschaft Mendaz im späteren Mittelalter zu erkennen. Der Grundbesitz des Stiftes Saint-Maurice scheint größtenteils an das Haus Savoien übergegangen zu sein: Die Höfe Brignon⁴⁾, Cleibe und Hays bildeten ein savoisches Meieramt. Der Meier, dem die niedere Jurisdiktion (« *clame* » de « *parva banna* ») zustand, hatte seinen Sitz auf Brignon. In Cleibe fanden die Zehngerichte (*placita generalia*) statt⁵⁾. Als ein savoisches Lehen besaßen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Freien von Turn die « *mistralia de Neynda*, » die vornehmlich die Ortschaft dieses Namens umfaßte. Ihr Anmann hatte die niedere Gerichtsbarkeit⁶⁾.

Die Hochgerichtsbarkeit, einst jedenfalls im Besitz des Bischofs, befindet sich später in der Hand des Grafen, der sie durch den Kastlan von Conthey ausübte⁷⁾.

¹⁾ Gr. 2621. — ²⁾ Gr. 2934. — ³⁾ « *Nemora de Brignon et quedam pascua in montibus et in planis quibusdam . . . quorum aliqua ad eundem [comitem] pertinent iure hereditario ab antiquo* » Gr. 687. — ⁴⁾ Gr. 2086, 2838. — ⁵⁾ Gr. 2303. — ⁶⁾ Gr. 1641.

⁷⁾ Die Grenze der Sittener und savoischen Hochgerichtsbarkeit verlief im spätern Mittelalter im allgemeinen von der Crête de Thyon in nördlicher Richtung bis Corbassières bei Sitten. Vgl. Gr. 668: « *a vertice montis, qui dicitur Tyons, imminens Seduno usque ad Corbacerias,*

Das Gebiet von Fey, am Nordhang der Dent de Nendaz, Ardon gegenüber, war Allod der Freien von Turn und eine besondere Mistralie; in einem Dokument von 1332 wird der von Turn ausdrücklich als « verus dominus loci de Fey et habens merum et mixtum imperium in eodem loco » bezeichnet¹⁾.

4. Val d'Isérables.

Das von dem Flüsschen Fara durchströmte Hochtal Isérables, das bei Riddes in das Rhonetal ausmündet, stand seit alters unter der ausschließlichen Grundherrschaft des Sittener Tafelgutes. Der Bischof besaß die gesamte Nieder- und Hochgerichtsbarkeit: « iurisdictiones, dominium, merum et mixtum imperium²⁾. » Dieser Zustand änderte sich erst, als Bischof Peter von Dron um 1280³⁾ alle Rechte seiner Kirche in der Talschaft auf die aus Valdigne im Aostatal stammenden Edeln *de Châtelard* zu erblichem Lehen übertrug⁴⁾. Jener verblieben einzig das dominium directum und ein placitum im Bezuge von 60 Schilling⁵⁾.

Die von Châtelard nannten sich fortan « domini de

prout distinguuntur territoria nostra (scil. episcopi) de *Miseris* et de Barro, que est domini (comitis). In *Mézeriez*, wo auch das Domkapitel begütert war — « homines de Miserie . . cum omni dominio » (Ch. S. Nr. 32) —, gehörte die Hochgerichtsbarkeit, wie in Salins und les Agettes, dem Bischof.

¹⁾ Gr. 1641.

²⁾ Gr. 1600, 1812. — Ueber Einkünfte des Domkapitels im Tal vgl. Necrol. Sedun. ad Januar. 11. u. Jul. 22. (M. D. R. XVIII); Gr. 1828, 2584; über Zehntrechte l. c. 772. Einkünfte der Freien von Turn, Conthen, Sayon erwähnt Gr. 344, 580 bis, 854, 1440, 1511.

³⁾ « spacio sexaginta annorum nuper preteritorum. » Urk., Dat. 1341, Januar 21. Riddes (Gr. 1812).

⁴⁾ Gr. 1812; hierzu l. c. 1361 und 1600.

⁵⁾ Gr. 1600.

Aserablo in Valesio ¹⁾», bis die Eroberung des Unterwallis durch die Landsleute der oberen Zehnten Ende 1475 ihrer Herrschaft Isérables ein Ende bereitete ²⁾.

Ein Dokument von 1341 umschreibt deren Ausdehnung wie folgt:

«Primo confinis est a pede de Sauxo posito desuper territorio et pratis illorum de Rydda et a dicto pede protendendo superius versus Asserablo.»

«Alia vero confinis est dividendo ipsam vallem, villam et territorium aqua, que vocatur Fara, ab ortu ipsius aque usque ad pedem Sauxi de Rydda et insuper versus Asserablo et usque ad frestas et verticem montium, qui actinent et confinant montibus de *Intermontibus* et de *Neynda* superius protendendo et usque ou replat, positum super villam d'Asserablo, prout montes et limitates posite sunt inter illos d'Asserablo et de *Neynda*, et hinc inde inferius scindendo, prout ipse montes et limites scindunt et discernunt et dividunt usque ad territorium de *Fey*, et hinc usque ad pedem Sauxi positi desuper terras illorum de Rydda.»

Die Ortschaft Nid des selbst gehörte nicht zur Herrschaft; dagegen waren die Talleute — «homines vallis et montis de Yserabloz ³⁾» — seit 1164 dorthin — vorher nach Leytron, auf dem gegenüberliegenden Rhoneufer —, eingepfarrt ⁴⁾. An der dortigen Brücke wurden auch die Fahrgerichte (placita generalia) abgehalten ⁵⁾.

¹⁾ Gr. 1412; bisweilen «domini de Accere» (Gr. 3027). — Als Lehen von den de Pontverre besaßen sie seit 1290 auch die Herrschaft *Borérier* in V. d'Entremont (Gr. 1006).

²⁾ Vgl. *Rameau*, *Le Vallais historique* p. 35; *Grand*, *Der Anteil des Wallis an den Burgunderkriegen* (Wall. Bl. IV, 394 und 462).

³⁾ Gr. 2718.

⁴⁾ Gr. 699.

⁵⁾ Gr. 1812.

5. Visp und die Vispertäler.

Die Stiftungsurkunde, durch die Bischof Walter Superjag am 10. Dezember 1467 die confratria sacerdotum für das Oberwallis ins Leben rief, bezeichnet die Pfarrkirchen von Leuf, Visp, Naters, Nernen und Münster als die fünf Hauptkirchen des Landes¹⁾. Sie sind dessen alte, kirchliche Mittelpunkte.

Auf hohes Alter weist in Visp das Kirchenpatrozinium des fränkischen Bischofs Martin²⁾. Urfundlich freilich ist die Pfarrei erst für den Anfang des 13. Jahrhunderts bezeugt³⁾. Ihre große Ausdehnung, die für die Seelsorge eine Mehrzahl von Geistlichen erforderte⁴⁾, ergibt sich in einwandfreier Weise aus einer Reihe späterer Zehnturkunden.

Der Zehntbezirk der Pfarrkirche Visp umfaßte ursprünglich nicht nur die Vispertäler und das — früher bewohnte⁵⁾ — Nanztal⁶⁾, sondern, auf der rechten Rhone-seite, auch die Talschaft Batschieder⁷⁾ und erstreckte sich östlich bis Valden⁸⁾. Finnen, Bodmen und Mund dagegen gehörten zur Pfarrei Naters⁹⁾.

Schon frühzeitig — jedenfalls lange vor 1200¹⁰⁾ —

¹⁾ Wall. Bl. II, 141.

²⁾ Die Martinskirche wird in den Urkunden selten genannt (vgl. Gr. 1312, 1325), da seit dem 13. Jahrhund. die Pfarreirechte auf die jüngere Marienkirche («ecclesia B. Marie de Viegi») 1220 (Gr. 287) übertragen erscheinen. — ³⁾ Gr. 243.

⁴⁾ Neben dem Pfarrer (curatus oder plebanus, mitunter auch rector ecclesiarum (Gr. 330) werden vielfach capellani oder vicarii erwähnt. — Das Präsentationsrecht auf die Pfarrei stand dem Dekan von Valeria zu (Ch. S. Nr. 61).

⁵⁾ Vgl. J. G. Stebler, ob den Heidenreben (Zürich 1991), S. 33.

⁶⁾ Gr. 633 u. unt. S. 239.

⁷⁾ Gr. 313, 1506, 2124, 2471.

⁸⁾ Gr. 273, 314 und besonders 1572, 1679.

⁹⁾ Gr. 2776 und 3013. Vgl. Gr. 1656.

¹⁰⁾ Schon 1218 bildet das Tal ein eigenes bischöfliches Meieramt (Gr. 274).

ward das Tal der Matternvisp («vallis de Chouson, v. de Gason») von der Pfarrei Visp abgetrennt und zum selbständigen Pfarrsprengel erhoben: «*parrochia et vallis de Chouson* ¹⁾»; der Pfarrkirche S. Nikolaus wird indessen erst 1272 Erwähnung getan ²⁾. Von ihr hat die Talschaft ihre gegenwärtige Bezeichnung erhalten.

Eine Tochterkirche von S. Nikolaus ist die Kirche von Bermatt (Pra Borno, Pratoborno), urkundlich zuerst zum J. 1285 bezeugt ³⁾. Seit welchem Zeitpunkt sie Pfarrrechte besitzt, läßt sich nicht mehr ermitteln ⁴⁾.

In Verbindung mit der Mutterpfarre Visp verblieben die Ortschaften Grächen (Grenke, Grenckun), Gmd und Kalpetran ⁵⁾.

In Stalden oder Mörjen (Morgi, Morgano inferior, parva Morgia) bestand bereits vor 1256 eine Kirche (S. Michaelis Archangelis) mit Tauf- und Begräbnisrecht; die gottesdienstlichen Funktionen besorgte der Pfarrer von Visp oder einer seiner Vikare ⁶⁾.

Ganz analog war die Stellung der Kirche S. Theodul in Visperterminen, die um jene Zeit die dortigen Dorfleute zusammen mit den Bewohnern von Niederhäusern und des Ranztales dotiert und erbaut hatten ⁷⁾.

¹⁾ Urf., Dat. 1268, Mai 12. Naron (Gr. 737). Damals bestand demnach nur eine Pfarrei in der Talschaft.

²⁾ Gr. 792. — ³⁾ Gr. 1153.

⁴⁾ Um die Mitte des 14. Jahrhund. war Bermatt eine selbständige Pfarrei. Vgl. Gr. 2068, 2090, 2784.

⁵⁾ Gr. 1470, 1504, 1534, 1545, 1590, 1788.

⁶⁾ Gr. 633. — Ueber Morgia (inferior) = Stalden vgl. L. G. Sjölin, Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden (Anz. G. VII, 37 ff.)

⁷⁾ «Homines seu habitatores de *Terminum*, de *Nancz* cum appendenciis suis et faber de *Niderhusern*, de voluntate, consensu et licencia . . episcopi . . , decani de *Valeria* et . . rectoris ecclesie de *Vespia* construxerunt capellam seu ecclesiam apud *Terminum* et dotaverunt eandem» (Gr. 633). — Nach der Volkslage sollen Visperterminen und das Ranztal einst nach Meters eingepfarrt gewesen sein, was auch ur-

Das Saasfertal (vallis de Sausa, Solxa), vorher mit Stalden verbunden, erhielt 1298 eine in der Ehre S. Bartholomei geweihte Kapelle oder Kirche mit einem vom Pfarrer von Visp ernannten ständigen Vikar (vicarius perpetuus), «qui celebret divina et amministret omnia sacramenta ecclesiastica ¹⁾».

Zehnt und Oblationen verblieben überall der Mutterkirche, deren Gottesdienst die Pfarrgenossen der genannten Ortschaften an bestimmten Festtagen zu besuchen hatten ²⁾.

Fast ausschließlicher Grundherr in den beiden Pfarrensprengeln (Zehntbezirken) Visp und St. Nikolaus war von jeher das Sittener Tafelgut. Jenen entsprechen die seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts nachweisbaren bischöflichen Verwaltungsdistrikte oder Meierämter. Von gewissen niedergerichtlichen Befugnissen abgesehen, besaßen die Meier anfänglich keinerlei Gerichtsbarkeit. Letztere stand vielmehr in vollem Umfang — «omnimoda iurisdiclio, merum et mixtum imperium, clame, banna, frewarie ³⁾» — einzig dem Bizedom zu. Diesem ließ der Bischof in seiner Eigenschaft als Graf von Wallis «per traditionem ensis sui evaginati» den Blutbann ⁴⁾.

Im Laufe der Zeit haben sich aber die Verhältnisse stark geändert. Der Meier, in der Regel der Stellvertreter des Bizedoms im Gericht, hat nicht nur die gesamte Nieder-, sondern auch größtenteils die Hochgerichtsbarkeit an sich gebracht: im 14. Jahrhundert stehen ihm während 10 Monaten des Jahres «punitio ac correctio criminum et excessuum et delictorum unacum bannis et freweriis et aliis

kundlich feststeht. Vgl. Bl. Wall. III, S. 261; für die Zugehörigkeit des Nanztales zur Visper Pfarrei liegt nur das angeführte Zeugnis (Gr. 633) vor.

¹⁾ Gr. 1117.

²⁾ Gr. 633 und 1117; ferner 1072, 1099.

³⁾ Gr. 1366.

⁴⁾ Gr. 2597.

iuribus ¹⁾ zu. Die richterliche Tätigkeit des Vizedoms ist auf die beiden Monate Mai und Oktober, in denen die Jahrgerichte stattfinden — er ist der « dominus placiti generalis » — und (in Bisp) auf den Tag des Laurentiusmarktes (Jahrmarkt) beschränkt ²⁾. Nur casus prodicionis unterstehen das ganze Jahr hindurch dessen Gerichtsbarkeit ³⁾.

Infolge dieser Rechtsentwicklung büßt das Meieramt seinen ursprünglichen, administrativen Charakter völlig ein ⁴⁾. Eigentlicher bischöflicher Verwaltungsbeamter — mit bestimmten niedergerichtlichen Kompetenzen — wird nunmehr der *Salterus* oder *Weibel* ⁵⁾.

In den beiden Meierämtern Bisp und Chousson ist der skizzierte Prozeß der nämliche gewesen. In entsprechender Weise hat er sich auf dem übrigen Gebiet des Hochstiftes — der Stadtbezirk von Sitten ausgenommen — vollzogen.

* * *

Bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts scheint es für die bischöflichen Lande ob der Morge bei Chonthey nur einen einzigen Vizedom, den vicedominus Sedunensis — in der Folge, dem „Großvogt“ anderer Hochstifte entsprechend, als „Großvizedom“ bezeichnet — gegeben zu haben ⁶⁾. Vielleicht ist er der Rechtsnachfolger des alten advocatus der Sittener Kirche gewesen.

Vermutlich zur Zeit Bischofs Landrich († 10. April 1237) wurden die Meierämter Leuf und Raron aus nicht näher ersichtlichen Gründen der Gerichtsbarkeit des Großvizedoms

¹⁾ Gr. 1757. — ²⁾ Gr. 1366, 1382.

³⁾ « causa prodicionis etiam extra dictos duos menses coram vicedomino debet determinari et diffiniri », Gr. 1366. Vgl. I. c 1867.

⁴⁾ Nichtsdestoweniger erfolgt die Investitur durch den Bischof nach wie vor « per traditionem annuli aurei » oder « deaureati. » Vgl. Gr. 2439, 2710.

⁵⁾ Gr. 1755; 1572. — *Salterus* = index, Gr. 1383.

⁶⁾ Vergl. auch V. van Berchem, Guichard Tavel, évêque de Sion 1242–1375; étude sur le Vallais au XIV^e siècle (Nb. Sch. G. 24, 47). — Gr. 306, 1755.

entzogen und der Vizedominat über jene den Freien von Naron verliehen¹⁾. Um 1235 erfolgte die Ablösung des Vizedominates *Val d'Anniviers*²⁾. Der Großvizedominat beschränkte sich somit fortan auf die Meierämter Sitten, Siders, Visp, St. Nikolaus, Meters und Goms³⁾.

Ungefähr in diesem Umfang — für Meters liegen keine positiven Anhaltspunkte vor — hat ihn Jocelin von Castello nach dem Ableben des Vizedoms Thomas (ca. 1238) und nach Auseinandersetzung mit seinen Miterben nach der Mitte des Jahrhunderts innegehabt⁴⁾.

Am Sittener Vizedominat sowie an dem über die Taltschaft St. Nicolai besaßen die Freien von Ollon den dritten Anteil⁵⁾.

Als Jocelin von Castello 1265 starb⁶⁾, gelangte der Großvizedominat durch Erbschaft an seine Nessen, die Brüder Heinrich und Rudolf (II.) von Naron — deren Mutter war eine Castello, offenbar eine Schwester Jocelins⁷⁾. Meters gehörte damals nicht dazu: mit Ansprüchen, die der von Naron gegenüber Mantelm von Sago und Jocelin von Ornavasso geltend machte, vermochte er für einmal nicht durchzudringen⁸⁾; später aber hat er sie doch verwirklicht⁹⁾.

Dagegen ward nunmehr Naron wieder mit dem Rest des Großvizedominates vereinigt¹⁰⁾.

Nach Rudolfs von Naron Ableben erscheint dessen Witwe Mantelma von Turn als «vicedominissa» namens

¹⁾ Ch. S. Nr. 50. — ²⁾ Vgl. oben S. 232.

³⁾ Es ergibt sich dies durch Rückschlüsse aus den im folgenden zitierten Urkunden.

⁴⁾ Gr. 466, 526, 560, 623, 717. — Die Bezeichnung Jocelins mit dem Vizedominat erfolgte durch Bischof Bosso II. (1237—1243); als Vizedom ist jener zuerst im August 1239 bezeugt (Gr. 623 und 437).

⁵⁾ Gr. 527, 560, 1565, 1566, 1606, 1772.

⁶⁾ Zuletzt urf. aufgeführt 1265, Febr. 27. (Gr. 710; vgl. l. c. 717).

⁷⁾ Ihr Vater Johannes (I.), Vizedom von Naron. Vgl. Hoppeler, Zur Genealogie der Freiherren von Naron. (Anz. G. VII, 353 ff.).

⁸⁾ Gr. 827. — ⁹⁾ Gr. 1187. — ¹⁰⁾ Vgl. Anm. 7.

ihres einzigen, noch minderjährigen Sohnes Anton mehrfach in Urkunden. Letzterer ging indessen schon um 1302 in jungen Jahren mit Tod ab und hinterließ seinem Vetter, dem Sittener Seneschall Peter, den Vizedominat, zeitweilig ohne Maters¹⁾. Von diesem ererbte ihn, freilich auf die Meierämter Sitten, Siders und Visp reduziert, der Schwiegersohn Humbert von Chevron²⁾, der 1346 die Rechte der Familie von Ollon auf Sitten ablöste³⁾.

Vom Vizedominat über das Nicolaital wird in anderem Zusammenhang noch die Rede sein.

Ungleich größere Bedeutung als dem Vizedominate kommt seit dem 13. Jahrhundert — wie bereits angedeutet — den bischöflichen Meierämtern zu. Deren Inhaber, die Meier, sind nunmehr vornehmlich die Träger der Hochgerichtsbarkeit. Vom Bischof damit belehnt, erscheinen mächtige einheimische, namentlich aber landesfremde Adelsfamilien.

In Visp erlangte Petrus oder *Perronerius Crollamonte de Castello*, der Bruder des Vizedoms Jocelin, — vermutlich durch seine Heirat mit der Erbtöchter des letzten Meiers Walter⁴⁾ — das dortige Meieramt⁵⁾. Seine Tochter Aldisa ehelichte um 1250 den aus dem Novaresischen stammenden Grafen Gottfried von Biandrate, auf den jenes in der Folge überging⁶⁾. Ueber ein Jahrhundert ist

1) Gr. 1187, 1774. — Weitere Einzelheiten unter „Maters.“

2) Gr. 1867. — 3) Gr. 1913. — 4) Urk. 1218 u. 1224 (Gr. 274 u. 309).

5) Als Meier von Visp ist er zuerst zum 8. Februar 1247 bezeugt (Wartmann Nr. 1); in den Urk. erscheint er bis zum Februar 1257 (Gr. 638). Seine (vermutlich zweite) Gemahlin Margareta zu 1248 erwähnt (Gr. 513); sein Sohn Marzo — aus dieser Ehe — Gr. 1020. — Ueber die Zugehörigkeit Peters und Jocelins (vgl. Gr. 585 u. 623) zum Zweig Crollamonte der Familie Castello geben zwei Dokumente v. 8. Juni 1250 unzweideutigen Aufschluß (Collect. Gremaud in Freiburg). Die gegenwärtigen Ausführungen Ferd. Schmidts in Wall. Bl. I sind nicht haltbar.

6) Urk. 1241—1268. Er war ein Sohn des Grafen Sozjus; als Meier v. Visp zuerst im Oktober 1266 (Gr. 725). — Auf die Genealogie des Walliser Zweiges der Grafen von Biandrate wird an anderer Stelle dieser Bl. zurückzukommen sein.

das Meieramt dann bei dieser Familie verblieben. Von Gottfrieds Sohn, Graf Jocelin, ererbten es dessen Söhne Peter und Thomas; 1315 verpfändete es jedoch letzterer, Domkantor von Sitten, seinem Verwandten, Graf Anton von Meters¹⁾ — dieser war ein Sohn von Thomas' Vetter Johannes, Graf von Visp und Vizedom von Goms —, dessen einzige Tochter Isabella es ihrem Gemahl Franz von Compeys (Speys) in die Ehe brachte²⁾. Letzterer starb wahrscheinlich Ende 1357 oder Anfang 1358 mit Hinterlassung von vier Söhnen³⁾. Das Meieramt zu Visp scheint zunächst die Witwe, Isabella von Biandrate, übernommen zu haben: im Februar 1362 wird sie «maiorissa de Vespia» genannt⁴⁾. Auf ihre Bitte ward es jedoch im Sommer 1365 mitsamt dem zugehörigen Schloß — «turre seu castrum in Vespia» — vom Bischof dem Junker Peter im Heimgarten (in Platea) von Visp verliehen⁵⁾, fiel aber nach der Ermordung der Gräfin und deren ältesten Sohnes Anton (3. November 1365) an den zweitgeborenen Johannes, der das Amt im Namen der minderjährigen Kinder des getöteten Bruders innehatte⁶⁾, bis es Bischof Eduard am 8. Januar 1379 zugleich mit dem Vizedominat über Goms als heimgefallenes Lehen einzog⁷⁾ und die Gerichtsbarkeit über Visp einem Kastellan übertrug. Erster Kastellan war Johann Faber (Schmid)⁸⁾.

* * *

Dürftiger sind die Nachrichten über das bischöfliche Meieramt im St. Nikolaital. Kaum kennt man die Namen einiger Meier. Als solche werden in Urkunden angeführt:

¹⁾ Gr. 1382.

²⁾ Franz von Compeys erscheint zuerst im Januar 1333 in Beziehung zum Meieramt Visp (Gr. 1646), als Meier im April 1338 (Gr. 1713).

³⁾ Vgl. Gr. 2043 und 2048.

⁴⁾ Gr. 2074, 2338. — ⁵⁾ Gr. 2099.

⁶⁾ Gr. 2124, 2234, 2276.

⁷⁾ Gr. 2283. — ⁸⁾ Gr. 2299.

Henjelmus 1218

Peter vor 1310

Wilhelm 1339

Nikolaus vor 1394

Nikolaus-Anton Benetz 1394

Thomas vor 1421

Henßlin 1421

Megidius Benetz vor 1450 ¹⁾).

Die Abgelegenheit der Talschaft und insbesondere der Umstand, daß der bischöfliche Besitz schon frühzeitig durch solchen weltlicher Herren — Castello, Olson, Saxo, Raron — stark eingeschränkt ward, machen es erklärlich, wenn das Meieramt im Nicolaital nie dem von Bisp an Bedeutung gleichkam. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind es namentlich die Freien von Raron gewesen, die, neben dem Vizedominat, ausgedehnte grundherrliche Rechte — wohl ursprünglicher Lehenbesitz — befaßen haben. Im Jahre 1268 vergabte Rudolf (II.) seiner Gemahlin Mantelma, einer Tochter Gerolds von Turn, «quidquid iuris, rationis, possessionis et dominii habet seu habere debet ex quacunque causa et ex quocunque modo in tota parochia et valle de Chauson, tam in monte quam in plano, in terris cultis et non cultis, pratis, nemoribus et hominibus, homagiis, fidelitatibus, talliis, serviciis et aliis rebus et usagiis universis, ubicunque sint et quocunque nomine censeantur, in valle et parochia de Chauson ²⁾.» Sein Bruder Heinrich (III.), Domkaplan von Sitten, übergab seine Rechtung im Tal — «res, iurisdictionis et dominium» — zwar dem Domkapitel zu einer Sahrzeit, dieses aber verließ sie 1297 an Rudolfs Witwe,

¹⁾ Vgl. Gr. 274, 1312, 1325, 1755, 2439, 2710, 3026.

²⁾ Gr. 737.

die infolgedessen beinahe den gesamten Raron'schen Besitz in der Talschaft St. Nicolaus in ihrer Hand vereinigte ¹⁾).

Da im folgenden Jahrhundert St. Nicolaus und Zermatt geradezu eine Turn'sche Herrschaft bilden ²⁾), Raron'sche Hoheitsrechte jedoch dort nicht mehr nachweisbar sind, ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß Mantelma von Turn diese den Raron'schen Erben entfremdet und ihrer eigenen Familie zugewendet hat ³⁾). Auch der Ollon'sche Anteil am Vizedominat scheint zwischen 1339 und 1346 an die Turn gekommen zu sein: in den Unterhandlungen des Vizedom's Humbert von Chevron mit Nymo von Ollon und dessen Schwester Johanneta Albi von Granges über die Abtretung des Teilrechtes am Vizedominat ist nur noch von Sitten die Rede, während sonst regelmäßig Chouson miterwähnt wird ⁴⁾). Nymo's Testament vollends verzeichnet zwar die «tallia» und «homines in valle de Chousan et in parva Morgia», verfügt aber mit keinem Worte über die Rechte am Vizedominat im St. Nicolaital ⁵⁾). Man wird daher kaum fehlgehen in der Annahme, daß die Freien von Turn damals den Vizedominat über die Talschaft in vollem Umfang besessen haben.

Von ihm verlautet übrigens in der Folge in den Urkunden nichts mehr.

Ueber Grundbesitz und sonstige Rechte der Grafen von Biandrate zu Visp und in den Vispertälern schweigen sich die Urkunden fast völlig aus. Es ist unmöglich, sie auch nur einigermaßen näher festzustellen. Daß die Familie in dessen in den beiden Meierämtern zeitweilig maßgebenden

¹⁾ Gr. 792, 1095.

²⁾ Vgl. Gr. 1971 und 2135.

³⁾ Dieser Ansicht neigt auch van Berchem l. c. pg. 153 u. 5 zu.

⁴⁾ Gr. 1913. — Die letzte Belehnung der Freien von Ollon mit dem Teilrecht am Vizedominat über Sitten und das Nicolaital vom 13. Juli 1339 (Gr. 1772).

⁵⁾ Gr. 1956.

Einfluß ausgeübt hat, beweist ihre Stellung an der Spitze der Talleute von Saas, St. Nicolaus und Zermatt in den Anständen mit Val d'Anzasca und Macugnaga im J. 1291¹⁾.

Wenn auch Grund und Boden größtenteils unter geistlicher und weltlicher Grundherrschaft standen, findet sich doch auch vereinzelt freier, bauerlicher Eigen: solcher ist bezeugt in Niederhäusern bei Visperterminen, in Törbel und Gspon²⁾.

Verhältnismäßig frühzeitig begegnen uns in den Vispertälern Ansätze zur Bildung ländlicher Gemeinwesen (Talgemeinden). Ihren Ursprung haben sie in wirtschaftlichen Verbänden, Allmend- und Alpgenossenschaften, die die gesamte Bevölkerung eines bestimmten Bezirkes, ohne Rücksicht auf deren Stand und herrschaftliche Zugehörigkeit umfaßten. Die 1298 zuerst auftretende «*communitas de Sausa*», zu der das ganze Saasertal ob dem Martinswald — «*a nemore, quod dicitur Martinswalt, infra*» — gehört³⁾, besitzt bereits ihre eigene «*consuetudo*», ihre Satzung über Auftrieb und Weidnutzung⁴⁾. Andere lokale Weidgenossenschaften «*communitates*» lassen sich für Törbel und Gspon, Finnellen und Kleeboden, ob Eisten, nachweisen⁵⁾. Auch die Talschaft St. Nicolaus bildet eine Allmend- und Alpgenossenschaft.

Eine offene Frage bleibt vorläufig, ob der alte Zehntbezirk der Pfarrkirche St. Martin in Visp einst — wie dies für mehrere andere Zehntbezirke im Walliser Rhonetal feststeht — eine wirtschaftliche Einheit gebildet hat.

¹⁾ Gr. 1121.

²⁾ Gr. 365, 426, 433.

³⁾ Gr. 1117. — ⁴⁾ Gr. 1156. — ⁵⁾ Gr. 1340.

